

KOMPAKT

Jom Haschoa

GEDENKSTUNDE Alljährlich lädt die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern am Erew Jom Haschoa zur Erinnerung an den Aufstand im Warschauer Ghetto 1943 sowie an die Befreiung des letzten Konzentrationslagers Dachau in die Münchner Hauptsynagoge am Jakobsplatz zu einer Gedenkveranstaltung ein. Diese findet am Mittwoch, 23. April, 18.30 Uhr, statt. Die Gedenkrede hält Roman Haller, dessen Motto »Es ist ein Wunder, dass ich lebe« auf sein Geburtsdatum und seinen Geburtsort Bezug nimmt – er kam im Mai 1944 in einem Waldversteck in der Nähe von Tarnopol zur Welt. Der Synagogenchor »Schma Kaulenu« wirkt mit, ebenso wie Jugendliche aus dem Jugendzentrum Neschama. An der Gedenkveranstaltung nehmen IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Rabbiner Shmuel Aharon Brodman teil. Anmeldung ist erbeten unter 089/20 24 00-491 oder per E-Mail unter karten@ikg-m.de. *ikg*

Lyrik

BUCHVORSTELLUNG »Ich wandle Einsamkeit um in Worte« ist eine zentrale Aussage des israelischen Dichters David Rokeah (1916–1985) und der Titel eines nachgelassenen Gedichtbandes, soeben erschienen im Jüdischen Verlag (Berlin). Leben und Werk stellt der Herausgeber, Übersetzer und Freund des Dichters, Michael Krüger, am Montag, den 28. April, um 19 Uhr im Lyrik Kabinett, Amalienstraße 83, vor. Karten für diese Kooperationsveranstaltung mit dem Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde gibt es ausschließlich an der Abendkasse. *ikg*

Maccabi

GALA Der TSV Maccabi München feiert sein 60-jähriges Bestehen mit einer Feier am Mittwoch, 30. April, ab 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen. Wegen der begrenzten Platzzahl empfiehlt es sich, unter ball@maccabimuenchen.de schon jetzt Tickets zu bestellen. *ikg*

Jom Haazmaut

FEIER Unter dem Motto »Happening für Israel« lädt die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) anlässlich des 77. Geburtstags des Staates Israel am Donnerstag, 1. Mai, von 11 bis 16 Uhr zu einem Fest auf dem Gelände des TSV Maccabi München (Riemer Straße 300) ein. Es sprechen die IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Kasa Bainesai-Harbor, Vize-Generalkonsulin des Staates Israel in Süddeutschland. Auf dem Programm stehen Musik, Tanz, Bastelstationen für Kinder, ein Gewinnspiel und vieles mehr. Ein Shuttle-Service zwischen der IKG und dem Maccabi-Gelände wird organisiert. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei. *ikg*

Überleben

AUSSTELLUNG Im Institut français, Kaulbachstraße 13, ist bis 6. Mai die Ausstellung *Deportiert, ich war in Deinem Alter: eine europäische Geschichte* zu sehen. In dieser Präsentation von Karine Sicard Bouvatier ist unter anderem der Holocaust-Überlebende Leon Weintraub vertreten. Geboren am 1. Januar 1926 in Lodz, wurde er am 18. August 1944 aus dem Ghetto Litzmannstadt nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Nach einem Monat rettete er sich in einen Arbeitseinsatz in das zum KZ Groß-Rosen gehörende Außenlager Dörrnhau, wo er als Elektriker arbeitete. Im Februar 1945 wurde er nach Flossenbürg überstellt. Nach einem weiteren »Transport« erlebte er am 23. April 1945 im Außenlager Offenbürg des KZ Natzweiler die Befreiung durch französische Truppen. 1953 kehrt er nach Polen zurück und schloss dort sein Medizinstudium ab. 1969 emigrierte er nach Schweden, wo er bis heute hochbetagt lebt. Geöffnet ist die Ausstellung Montag bis Donnerstag von 9 bis 18.30 Uhr sowie am Freitag von 9 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Hand in Hand

VIDEO Ein generationsübergreifendes Social-Media-Projekt erinnert an das Schicksal von Schoa-Überlebenden – Torwart Daniel Peretz und Charlotte Knobloch beteiligen sich

VON LUIS GRUHLER

Blumen, Kerzen und ein Smartphone hält Daniel Peretz in den Torhüter-Händen, während er an Charlotte Knoblochs Bürotür klopft und dabei noch gleichzeitig ein Selfie-Video dreht. Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) empfängt den israelischen FC-Bayern-Star mit einem herzlichen Lächeln: »Es ist so schön, dich wieder in der Gemeinde zu empfangen, Daniel.« Nur wenige Wochen zuvor war er mit dem Vorstand des Vereins hier zu Gast gewesen.

Peretz, eben erst wieder in München gelandet, ist von dem Empfang sichtlich berührt. Denn: Er will mit Charlotte Knobloch über die Vergangenheit sprechen, will ihre Geschichte hören. Begleitet wird er von einem dreiköpfigen Team aus Israel: Asaf Kupferstein von Meta Israel, Regisseur Roi Wander und dessen Sohn halten das Gespräch mit ihren Smartphones fest. Denn Peretz' und Knoblochs Austausch erfolgt nicht rein privat: Aus den Aufnahmen wird in den kommenden Wochen ein Video zusammengeschnitten, das als Reel auf den Social-Media-Plattformen von Meta zum Jom Haschoa veröffentlicht werden wird.

KOOPERATION Bei dem Projekt handelt es sich um eine Kooperation von Meta Israel und dem Verein »Shem veNer« (Name und Kerze), der sich für die Erinnerung an Holocaust-Überlebende einsetzt. Bereits zum fünften Mal wird die Initiative mit dem Titel »Maalim Zikaron« (Sharing Memories) in diesem Jahr mit verschiedenen Kooperationspartnern durchgeführt. Prominente, Künstlerinnen und Künstler sowie Influencer aus Israel und dem Ausland nutzen dabei ihre Reichweite in den sozialen Medien, um der jüngeren Generation die Geschichten der Überlebenden näherzubringen.

Etwa 20 Prominente nehmen jedes Jahr teil, und neben Millionen von Aufrufen werden dabei auch beachtliche Spenden generiert, die bedürftigen Überlebenden zugutekommen. Beteiligt hat sich in diesem Jahr auch die israelische Sängerin Eden Golan, die beim Eurovision Song Contest 2024 mit ihrem emotionalen Song »Hurricane« trotz der heftigen anti-israelischen Proteste einen beachtlichen fünften Platz erreichte. Auch der olympische Bronzemedailengewinner Peter Paltchik und der Schauspieler und Comedian Michael Rapaport waren bereits dabei. Die Resonanz ist jedes Mal aufs Neue groß. »Wir sehen die Kommentare, die Postings und die vielen Medienbeiträge«, erzählt Asaf Kupferstein, »es sind immer sehr emotionale Reaktionen.«

Der Fokus ändert sich immer wieder. Im vergangenen Jahr standen die Gespräche



Charlotte Knobloch und FC-Bayern-Spieler Daniel Peretz im »Gang der Erinnerung«

völlig unter dem Eindruck des 7. Oktober 2023. So etwa bei der bewegenden Geschichte von Haim Ra'anán: Er überlebte das Ghetto in Budapest und war später Mitgründer des Kibbutz Be'eri. Als Überlebender berichtete er daher auch über das Massaker dort.

In diesem Jahr lautet das Thema »Tku-ma«, was man mit »Wiedergeburt«, aber auch »Widerstandskraft« und »Überlebensfähigkeit« übersetzen könnte. Gerade für Charlotte Knobloch ist dieser Schwerpunkt bedeutsam. Aus der fast

völlig zerstörten jüdischen Gemeinschaft Münchens ist nach dem Krieg durch die Neugründung unter anderem durch ihren Vater Fritz Neuland die heute größte jüdische Gemeinde in Deutschland erwachsen, wie sie dem aufmerksam zuhörenden Peretz erklärt.

KINDHEIT Den größten Raum im Gespräch nehmen jedoch die Erlebnisse Knoblochs während ihrer Kindheit in den 30er-Jahren ein. »Eines Tages war im Hof das Tor zu den spielenden Kindern

für mich zu«, erinnert sich Knobloch an die einsetzenden Repressionen. Ob sie als kleines Mädchen überhaupt verstehen konnte, was damals in Deutschland geschah, fragt Peretz. »Ganz zu Anfang noch nicht«, gibt Knobloch zur Antwort, »ich wusste damals noch nicht einmal, was das Wort »Jude« bedeutet. Ich wusste nicht, ob ich etwas falsch gemacht hatte.«

Es werden beachtliche Spenden generiert, die bedürftigen Überlebenden zugutekommen.

Mit der Zeit sei ihr das Ausmaß der Situation immer deutlicher geworden, nicht zuletzt, als verzweifelte Freunde in der Anwaltskanzlei ihres Vaters Unterstützung suchten und als sie im November 1938 die Pogromnacht miterleben musste. Schließlich brachte ihr Vater sie 1942 auf dem Bauernhof der Familie Hummel im mittelfränkischen Arberg unter. Kreszentia Hummel, eine ehemalige Hausangestellte des Onkels von Charlotte Knobloch, gab das Mädchen als ihr uneheliches Kind aus und rettete ihr so das Leben.

ANDENKEN Besonders aber erinnert sich Charlotte Knobloch an ihre Großmutter Albertine Neuland, die im Juli 1942 nach Theresienstadt verschleppt und dort ermordet wurde. Für ihr Andenken hat Daniel Peretz eine Kerze mit ihrem Namen mitgebracht. In einem gemeinsamen Augenblick der Stille gedachten beide ihrer, Hand in Hand. Auch das Social-Media-Team hielt für einen Moment inne.

Der Wiederaufbau der Gemeinde nach dem Krieg sei alles andere als selbstverständlich gewesen. Lange Zeit war nicht einmal klar, ob Knobloch überhaupt in Deutschland bleiben oder in die USA auswandern würde. Es war vor allem ihr Vater, der sich für das Bleiben einsetzte.

Auch wenn seit dem 7. Oktober die antisemitischen Vorfälle weltweit drastisch zugenommen haben, ist der israelische Torhüter gern in München. »Ich fühle den Support der Fans, und ich fühle mich in München sicher. Und das auch dank der Arbeit von Charlotte Knobloch«, sagt Peretz. Das Kompliment kann die IKG-Präsidentin so nicht stehen lassen: »Die Situation ist leider insgesamt unsicherer geworden.« Dann nimmt sie den Sportler bei der Hand und führt ihn durch den »Gang der Erinnerung« in die Hauptsynagoge »Ohel Jakob«. Bei strahlendem Sonnenschein verabschieden sich die beiden schließlich vor dem Gebäude. Es war ein herzliches und freundschaftliches Treffen: In wenigen Tagen wird es auch viele Menschen online erreichen.

Hymne auf die Freiheit

FEIERTAGE Der Alexander-Moksel-Kindergarten führte im Gemeindezentrum ein Pessach-Musical auf

Wochenlang haben sie für diesen Auftritt geprobt. Nun standen sie alle, von den Zweieinhalbjährigen bis zu den Vorschulkindern, beim großen Pessachfest des Alexander-Moksel-Kindergartens auf der Bühne des Hubert-Burda-Saals und begeisterten mit ihren temperamentvollen Darbietungen Eltern, Großeltern und Ehrengäste, unter ihnen Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Geschäftsführer Steven Guttman, Gemeindeführer Shmuel Aharon Brodman und Rabbiner Israel Diskin. »Ich freue mich immer und bin beeindruckt, wenn ich unsere Kinder mit so viel Freude und zugleich Ernsthaftigkeit bei diesen Aufführungen erlebe«, sagte Charlotte Knobloch mit strahlendem Gesicht. »Ich danke allen, die das mit ihnen vorbereitet haben. Denn es geht ja gerade an Pessach darum, dass wir unsere Religion und Tradition weitergeben – von Generation zu Generation.«

Mit dem Team des Kindergartens unter Leitung von Irina Sokolov hatten die

Kinder ein anspruchsvolles Programm einstudiert. So präsentierten die jüngsten das Lied »Leil Seder« und zeigten in einer kleinen Szene die Vorbereitungen auf das Fest: den Pessach-Putz und das Backen der Mazze. Schwungvoll ging es weiter mit dem bekannten Frühlingslied »Sim-

cha Raba«, mit einem Lied und Tanz zur Suche des Afikoman und schließlich zwei Liedern aus der Haggada: »Dajenu« und »Vehi Sheamda«.

Den Höhepunkt bildete das Musical *Lass mein Volk gehen*, das die 40 Vorschulkinder mit großer Spielfreude zur Auf-



Insgesamt 40 Kinder standen bei dem Pessach-Musical »Lass mein Volk gehen« auf der Bühne.

führung brachten. Larissa »Lola« Ladwig, Erzieherin bei den Vorschulkindern und Deutschförderlehrerin, schrieb dazu den Text und Musikpädagogin Luisa Pertsovskaja die Musik. In bunten Bühnenbildern und Kostümen, mit bewegenden Liedern und hinreißenden Tänzen erzählten die Kinder die Geschichte von Moses und dem Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten, von der Rettung aus der Sklaverei unter der Herrschaft des Pharaos und dem Weg in die Freiheit. Am Ende stimmten sie eine Hymne auf die Freiheit an und bekamen dabei stimmungsgewaltige Unterstützung von IKG-Mitarbeiterin Adi Makromichalakis, die hier als Mutter unter anderem mit ihrer Tochter auf der Bühne stand.

Aber was wäre ein Pessachfest ohne Seder? So saßen die Gäste bereits an festlich gedeckten Tischen, die jungen Bühnenkünstler gesellten sich dazu, und dann feierten alle gemeinsam unter Leitung von Rabbiner Diskin. Eindrucksvoller hätte die Vorbereitung und Einstimmung auf die Feiertage nicht sein können. *Vivian Rosen*